

Kampf eingegriffen, wurden die feindlichen Flugzeuge dann zerstört, wobei eines derselben wahrscheinlich abgeschossen wurde, da es sich plötzlich mit einer langen Rauchfahne entfernte. Alle italienischen Maschinen sind zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Die den italienischen Bombenlegern gestellten und trotz heftiger Abwehr vom Boden und in der Luft erfolgreich angegriffenen Ziele wurden vollständig zerstört.

Eine jugoslawische Erklärung

„Alle Kräfte zur Wahrung des Friedens.“

Belgrad, 3. Nov. Die halbamtliche Nachrichtenagentur Novala veröffentlicht eine Erklärung der jugoslawischen Regierung zum italienisch-griechischen Konflikt, in der eingangs betont wird, daß noch vor Ausbruch des letzten Krieges in Europa Jugoslawien eine konstruktive Friedenspolitik geführt habe, indem es alle Anstrengungen machte, in erster Linie feste und freundschaftliche Beziehungen zu allen Nachbarländern, namentlich aber zu den beiden Nachbar-Großmächten Deutschland und Italien zu schaffen. Als der Konflikt zwischen den Großmächten ausgebrochen sei, habe Jugoslawien eine strikte Neutralität erklärt, die durch die Wahrung der Sicherheit seiner Grenzen bedingt gewesen sei. Eine solche Politik habe es loyal durchgeführt und damit am besten den Lebensinteressen seines Volkes gedient. Bezüglich des Konfliktes zwischen Italien und Griechenland heißt es, daß Jugoslawien mit der größten Aufmerksamkeit die neugeschaffene Lage verfolgen müsse, indem es auch weiterhin alle seine Kräfte einsetze, um den Frieden zu wahren. Mit Rücksicht auf seine bisherige Haltung hoffe Jugoslawien, daß durch die weitere Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan seine Interessen nicht gefährdet würden.

Von Marineartillerie heruntergeholt

Feuerortan über dem „Gneisenau“.

Der Wehrmachtsbericht vom 29. Oktober 1940 hat zum ersten Male eine Uebersicht über die durch Marineartillerie erzielten Flugzeugabschüsse gebracht. In den ersten Tagen des Krieges versuchte die britische Luftwaffe Tagangriffe auf Wilhelmshaven und andere Marinestützpunkte. Flakgeschütze der Marineartillerie und der Kriegsschiffe erzielten dem Feind hierbei eine so energische und spürbare Abwehr, daß sie den Gegner veranlaßten, auf die Tagangriffe zu verzichten. Bis auf die ersten Abschüsse wurden die Erfolge der Marineartillerie immer bei Nacht erzielt. Dies ist für die Beurteilung der Leistung ein wesentlicher Umstand. Man muß auch in Betracht ziehen, daß es der Marineartillerie nicht vergönnt war, im Bewegungskrieg an der Bekämpfung von feindlichen Luftverbänden am Tage teilzunehmen. Die im Wehrmachtsbericht genannte Ziffer enthält nur anerkannte Abschüsse. Diese Anerkennung ist besonders schwierig, wenn der Gegner im Abflug ist. Ein Abschuss bei Nacht und Nebel außerhalb der Sicht vor der Küste kann nicht anerkannt werden. Angekommene Flugzeugtrümmer besagen nichts über die Urheberhaft. Der oft unangemeldete Anflug stellt ebenfalls eine Erschwerung der Kampfbedingungen für die an der Küste stehende Flak dar. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist demnach die wirkliche Zahl der Abschüsse viel höher als im Wehrmachtsbericht angegeben.

Die Abschüsse der Seestreitkräfte wurden dagegen ausschließlich bei Tagesangriffen erzielt. Die erfolgreiche Abwehr der mehrfach auf deutsche Kriegsschiffe durchgeführten Angriffe aus der Luft sind ein Beweis für den ausgezeichneten technischen und Ausbildungsstand der Flakartillerie an Bord. Das Schlachtschiff „Gneisenau“ konnte allein an einem Nachmittag sechs Gegner eines nicht leicht zu bekämpfenden Typs abschießen. Das Schlachtschiff konnte seinen Kriegsmarsch unangefochten fortsetzen, ohne die geringste Beschädigung erlitten zu haben. Gefangengenommene Besatzungen erklärten nach diesem Angriff, der Feuerortan über der „Gneisenau“ sei die Hälfte gewesen. Hervorragenden Anteil an den Abschüssen haben auch die Vorkostenboote, die beinahe ein Dutzend für sich buchen können, ohne daß es der feindlichen Luftwaffe gelang, ein einziges deutsches Vorkostenboot durch Bomben zu zerstören.

Die erfolgreiche Tätigkeit der Marineartillerie, die vornehmlich die Aufgabe hat, die Stützpunkte der Kriegsmarine an wichtigen Plätzen an der Küste zu sichern, drückt sich jedoch nicht nur in der Höhe der Abschüsse aus. Sehr viel wesentlicher ist die Tatsache, daß es ihr bisher gelungen ist, nennenswerten Schaden durch Einwirkung der feindlichen Luftwaffe zu verhindern. Für die Kriegsführung wichtige Anlagen wurden überhaupt nicht getroffen. Alle in den Stützpunkten befindlichen Kriegsschiffe blieben intakt, und auch der Versuch, die Reudautätigkeit der Kriegsmarine zu stören, ist gescheitert.

Es war kein Zufall!

Bombardierung von Lazarett.

DND. Bei dem im DND-Bericht vom Samstag gemeldeten feigen britischen Luftüberfall auf Amsterdamer Wohnviertel wurde durch englische Bomben der Fall eines holländischen Krankenhauses getroffen, in dem sich zurzeit ein deutsches Lazarett befindet. 19 Tote und 20 Schwerverletzte forderte dieses neue Vorgehen der RAF. Jetzt wird hierzu zusätzlich eine Tatsache bekannt, die die niederträchtige Handlungsweise der Engländer noch in einem ganz besonderen Lichte erscheinen läßt.

Vor einigen Wochen ist genau an der gleichen Stelle ein ähnlicher Angriff versucht worden, der allerdings glücklicherweise fehlerhaft war. Es ergibt sich hieraus der zwingende Schluss, daß es sich bei dem Ueberfall auf das deutsche Lazarett nicht um einen Zufall handelte, sondern um eine absichtliche und planmäßige „militärische Aktion“.

Der verwundete oder franks Soldat gilt nach den Bestimmungen der Genfer Konvention und den Moralbegriffen aller Kulturvölker als unverletzlich. Es ist den von dem Obergangher Churchill ausgehenden Nachipratorn vorbehalten geblieben, planmäßig und absichtlich diese hilflosen Menschen zum Objekt einer „militärischen Aktion“ zu machen, genau so wie die Frauen, Kinder und Greise in Deutschland und den Ländern der früheren „Verbündeten“, die immer wieder den Vordringenden dieser Vandalen zum Opfer fallen, die den Namen eines ehrlichen Soldaten nicht mehr verdienen. Die Vergeltung auch für diese neuesten britische Niedertracht wird nicht auf sich warten lassen. Sie ist verkörpert in jeder einzelnen der zahllosen Bomben, die bei den pauligenen Tag- und Nachtangriffen auf die britische Insel niederkraften.

„Die jüdische Armee Hore Belisba“

Israel der große Verbündete Englands — Jüdisches Blut in den Adern der britischen Aristokratie „Popolo d'Italia“ geißelte die Judenabhängigkeit der Londoner Kriegsbeher

Mailand, 4. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Unter der Überschrift „Die jüdische Armee Hore Belisba“ schreibt „Popolo d'Italia“: „Die jüdische Armee, die als ihren Josuah den überberichtigten Hore Belisba habe, sammle alle Kräfte der zwölf Stämme Israels, die geneigt seien, sich zur Verteidigung des Bündnis Sterling auf dem Schlachtfeld hinopfern zu lassen. Die Zahl der Kräfte Israels, die sich bereits anwerben lassen, lasse den Ausdruck einer „Armee“ übertrieben erscheinen. Tatsächlich hätten sie nur die Zahl einer Brigade erreicht. Aber von Anthony Eden wurde diese Brigade zum Rang einer Armee erhoben, um der Eitelkeit Israels zu schmeicheln.“

In dieser Entscheidung Anthony Edens habe auch die Notwendigkeit beigetragen, dem Kommandanten der Brigade eine entsprechende Zahl von Rangabzeichen aus Kametta zu geben, da dieser als ehemaliger Kriegsminister des britischen Imperiums offenbar nicht eine an äußeren Abzeichen zu farge Anisform tragen könne. Brigade oder Armee, wie dem auch sei, die jüdische Einheit sei in den Reihen des britischen Heeres vollkommen an ihrem Blase, denn Israel sei in der Tat der große Verbündete Englands.“

In keinem Lande, so schreibt „Popolo d'Italia“, hätten die Juden eine derart hohe Stellung erreicht wie in Großbritannien. Doracl sei eine Art Daniel der Königin Victoria gewesen. Nach der Periode Doracl bereite sich das jüdische Blut in den Adern der britischen Aristokratie aus. In den letzten 50 Jahren netzerten die Juden Londons auf der Stufenleiter der britischen Aristokratie geradezu empor. Es sei beispielsweise bekannt, daß die Großmutter Anthony Edens die Jüdin Chassaleff war, daß Lord Halifax der Schwiegersohn eines Rothschilds sei, daß der ungeliebte Hore Belisba ein Jude aus Mogador sei, und daß Duff Cooper mit der Familie Kahn vom berühmten jüdischen Bankhaus Kahn und Loeb verschwägert sei.

Eden, Halifax, Hore Belisba, Duff Cooper seien vier Namen, die in der Geschichte des gegenwärtigen Konfliktes bedeutende Blase innehaben. Israel treffe bei der Entfesselung dieses Krieges eine ungeheure Verantwortung, denn mit ihm werde die Vernichtung der internationalen jüdischen Organisation verknüpft sein, einem der großen historischen Ergebnisse des gegenwärtigen Konfliktes. Die antijüdische Orientierung der deutschen, der italienischen, der spanischen und der rumänischen Revolution sei die schicksalsschwere Folge des Krieges, den Israel überall gegen die nationalen und sozialen Kräfte entfesselt hatte, die für Befreiung der Staaten aus der erdrückenden britischen Vormachtstellung kämpften.

Die Austreibung der Engländer aus Europa und Afrika schliesse in sich die programmatische Vertreibung des jüdischen Elements aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben Europas und Afrikas. Viele Juden würden die unschuldigen Opfer dieser Notwendigkeit der modernen Welt sein. Die Verantwortung für ihr Unglück falle aber hundertprozentig auf ihre eigene Rasse zurück. Das Ende des jüdischen Einflusses in der modernen Welt werde gekennzeichnet sein durch die politische Niederlage Englands und durch die Zuteilung einer wesentlichen amerikanischen Funktion, die die Vereinigten

Staaten in der neuen internationalen Ordnung haben werden. Die Juden seien es gewesen, die die Finanzinstitution der Aktiengesellschaften erfunden hätten. Das jüdische Kapital arbeite in den einzelnen Staaten mit der Kraft einer gebieterischen Macht.

Der gegenwärtige Konflikt, der die programmatische Unvereinbarkeit Israels mit der sozialen modernen Revolution belege, führe zur Vertreibung des jüdischen Faktors aus der nationalen Struktur der modernen Staaten und damit auch aus der neuen internationalen Ordnung der Welt. Der gegenwärtige Konflikt betone auch den nationalen Charakter der russischen Revolution, die mit dem persönlichen Triumph Stalin und seiner russischen Mentalität gegenüber dem antirussischen Internationalismus Trozki abschloß.

Die jüdische Armee-Brigade Hore Belisba entspreche nicht so sehr dem kriegerischen Geist Israels als vielmehr der Hochmütigkeit, für die zwölf Stämme ein kleines Ausgehüß zu schaffen, das die Juden an dem Tage präsentieren würden, an dem in irgendeiner Stadt Großbritanniens oder Schottlands ein „Prozess von Rom“ in englischer Sprache beginnen würde. Der jüdische Versuch, Jerusalem in London wiedererrichten zu lassen, finde unter den deutschen und italienischen Bomben durch die Zerstörung der neuen Metropolis von Baal und Astarte sein Ende.

Eisenbahnverbindung Athen-Saloniki unterbrochen

Rom, 4. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Belgrader Meldung der Agencia Stefani verlautet, daß die Eisenbahnlinie Athen-Saloniki infolge der italienischen Luftangriffe unterbrochen sei. Diese Unterbrechung der einzigen Verbindungslinie mit der Außenwelt hemme auch die griechische Mobilmachung, da sie die einzige Eisenbahnstrecke ist, die das Land von Süden nach Norden durchzieht.

Ein böser Reinfall der englisch-griechischen Agitation

Rom, 4. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Die bekannte albanische Zeitung „Tomori“ befaßt sich mit der Kritik vom Londoner Nachrichtendienst verbreiteten Behauptung von einer angeblichen Revolte in Albanien sowie mit Nachrichten aus Athen, wonach ein Sabotageakt gegen die „Eisenbahnlinien“ verübt worden sei. Hierzu schreibt das albanische Blatt:

Die Revolte in Albanien können alle kontrollieren. Aber noch lächerlicher ist die Nachricht von der Sabotage an Eisenbahnlinien... In Albanien gibt es nämlich keine Eisenbahnlinien, wie alle wissen.

Auf Befehl des Duce sind vor einigen Wochen die Arbeiten an dem ersten Abschnitt einer albanischen Eisenbahnlinie begonnen worden, die Durazzo mit Elbasan verbinden wird.

Das Blatt betont zum Schluß, daß derartige Meldungen über Albanien aus englisch-griechischer Quelle die Albaner höchstens belächeln könnten.

Erfolg des U-Bootkrieges zugegeben

Krampfhaftes Verdrängungsversuche Alexanders

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, demüht sich in einer Rede an das Empire den Eindruck zu verwickeln, den die Rede des britischen Großadmirals Lord Chatfield mit dem offenen Eingeständnis des völligen Versagens der britischen Flotte und der wachsenden ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen England heute kämpft, hervorgerufen hat. Während Lord Chatfield, der Fachmann, der jahrelang die höchsten Ämter in der britischen Marine bekleidet hat, an Hand unzugänglicher Tatsachen feststellt, daß Deutschland sich England gegenüber in einer so günstigen Lage befindet, wie es sie strategisch nie vorher gehabt habe, behauptet Alexander, der Parlamentarier, es gehe beruhigende Faktoren bei der Lage und die Strafe des Sieges beginne sich abzuzeichnen. Diese Behauptung „begründet“ er u. a. mit dem Hinweis darauf, daß die so laut verkündete Vernichtung des britischen Expeditionsheeres nicht stattgefunden habe.

Wenige Sätze später verzeichnet er aber als eine besondere Leistung Englands „die Reorganisation und Wiederaufrichtung der regulären Armee“. Er gibt also zu, daß die Reste des britischen Heeres, die nach der Flucht dem Festlande noch übrig blieben, desorganisiert und ohne Ausrüstungsgegenstände waren. Als weiteren englischen Erfolg verkündet: „Unsere Städte, die eigentlich dem Erdboden gleichgemacht sein sollten, stehen noch.“ Damit gesteht er ein, daß die deutschen Flieger die Wohngebiete und die großen Bauten, die das Gesicht der Städte bestimmen, beim Angriff schonen, weil sie sich auf militärische Ziele beschränken, im Gegensatz zur RAF, von deren Schandtat nach der Erste Lord der britischen Admiralität nichts weiß, so daß er angesichts der unendlich langen Liste britischer Verbrechen die Stirn hat, jenseits davon zu sprechen, daß die „Bombardierung militärischer Ziele in Deutschland viel wirksamer war als die wahllose Bombardierung unleres Landes“. Diese für einen englischen Minister erstaunlich tiefe Kenntnis vom Luftkrieg wird getrübt durch die „Feststellung“, daß die deutschen „Maschinen und ihre Piloten von einer geringeren Dualität sind“, und daß die deutsche Luftwaffe in zahlreichen Schlachten geschlagen wurde. Daß diese Schlachten ausschließlich über England ausgefochten werden, daß die Engländer es überhaupt nicht wagen, bei Tageslicht über Deutschland zu erscheinen, daß die „besiegten“ Deutschen zu immer neuen Angriffen wiederkehren, während die britischen „Sieger“ mit ihren Flugplätzen nach Norden ausgerückt sind, ist dem edlen Lord nicht weiter aufgefallen.

Im gleichen Stil „berichtet“ Alexander über den Krieg für sich. Dabei entschließt ihm zwischen den Zeilen das Gedanknis, daß die deutschen U-Boote unter den englischen Schiffen bereits gefährlich aufgedrückt haben. Er wolle nicht verheimlichen, so erklärt Alexander, daß die britischen Schiffsverluste in letzter Zeit außerordentlich groß gewesen seien. Die britischen Schiffe seien von deutschen und italienischen U-Booten sehr heftig

angegriffen worden. Die Intensivierung der U-Bootkampagne mache sich für England sehr unangenehm bemerkbar. Zwar seien die Zerstörer, die man von Amerika erhalten habe, in dem Kampf gegen die feindlichen U-Boote sehr hilfreich, aber er wäre den Amerikanern dankbar, wenn sie noch mehr Zerstörer Großbritanniens in nächster Zeit zur Verfügung stellen könnten.

Englands Kriegsziel besteht nach den Worten des Ersten Lords der britischen Admiralität darin, „den Lebensstil zu verteidigen, den wir für gut befinden. Unser Lebensstil basiert auf dem Wohlergehen nicht nur unseres eigenen Ichs, sondern auch auf dem unserer Nachbarn. Dieser Lebensstil basiert auf der Toleranz, der Güte, dem Verständnis und der Gerechtigkeit.“ Sicher werden nicht nur die Nachbarn Englands, sondern vor allem die Völker, die gegen ihren Willen von London regiert werden, lebhaft bedauern, daß sie von diesem Lebensstil bisher so wenig verspürt haben. Alexander hat aber gar nicht das Leben der Völker, sondern das Leben der Londoner Plutokraten gemeint, deren mit Hilfe von Raub und Blünderung sowie rigoroseste Ausbeutung der fremden Völker und der eigenen Arbeiterschaft geschaffener „Stil“ ja tatsächlich durch den Krieg gerettet, wenn nicht verewigt werden sollte. Daß diese Aufgabe erheblich schwieriger ist, als man es sich in London vorgestellt hat, scheint selbst der Erste Lord der britischen Admiralität schon bemerkt zu haben, denn er gesteht: „Wir kämpfen bis zum Ende, selbst wenn es keinen anderen Grund gibt, als weil man es muß. Wir können nicht mehr jurua, der angenommenen Streit ist buchstäblich ein Kampf auf Leben und Tod.“

Ueber diesen Ernst der Situation kann auch der stärkste Optimismus nicht mehr hinwegtäuschen. Auch der Erste Lord der britischen Admiralität hat mit seiner Ansprache nur bewiesen, zu welchen trüben Redensarten und Verdrehungen der Tatsachen man in den Kreisen der Londoner Nachhader heute keine Lust nimmt, um dem englischen Volk Mut zuzusprechen und ihm einen Rest von Hoffnung auf bessere Zeiten zu bewahren.

Ehemalige Waffengeführten hinter Stacheldraht

Genf, 3. Nov. Aus Sicht wird gemeldet: Berichte, die von der französischen Eisenbahninfanterie entlassen sind, werfen erneut ein Schlaglicht auf die Brutalität, mit der die Engländer ihre einklinken französischen Waffengeführten behandeln. In der benachbarten englischen Kolonie sind nach dem Waffenstillstand eine Reihe von französischen Soldaten, Angehörige der Kolonialinfanterie und der Marine, interniert worden, als sie sich weigerten, mit der Cause gemeinsame Sache zu machen. Diese Befangenen waren hinter Stacheldraht und in unwürdigen Verhältnissen untergebracht. In den letzten Wochen ist es zu verschiedenen Ausbrüchen der terrorisierten Gefangenen gekommen. Mehrere von ihnen, darunter einige Offiziere, gelang es, sich aus französisches Gebiet zu retten.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

4. November.

- 1914 Sieg des Generals von Lettow-Vorbeck bei Tanga in Deutsch-Ostafrika über die Engländer.
 - 1918 Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und den Feindmächten.
 - 1921 Feuerverkauf der SA in München.
- Sonnenaufgang 8.28 Sonnenuntergang 17.49
 Mondaufgang 13.06 Monduntergang 21.59

Der Sternhimmel im November

Mitte des Monats Sternhauppenwärme.

Der tägliche Bogen der Sonne ist nun schon sehr kurz geworden und bereits früh am Abend verschwindet das Tagesgestirn im Westen; ein bis zwei Stunden später ist dann der Sternhimmel in voller Schönheit zu beobachten. Als erstes fällt dem Betrachter das Planetenpaar Jupiter-Saturn auf, das hoch im Südosten steht; noch immer sind die beiden ganz nah beieinander. In ihrer Nähe befindet sich das Siebengestirn der Pleiaden, etwas östlicher der rötliche Aldebaran; zusammen mit dem am Horizont emporsteigenden Zwillingen bildet so der östliche Himmel ein eindrucksvolles Bild. Dagegen ist das Saufeld wie immer im Herbst mit durch schwache Sterne gekennzeichnet; man muß schon guter Sternbildkennner sein, um die Linien des Walfisch und des Erban, die beide im Südosten stehen, am Himmel aufzufinden. Im Südwesten ist gerade der Steinbock im Untergang begriffen, etwas höher noch ist der Wassermann. Erst in der Nähe des Zenits finden sich dann Widder und Dreieck. Im Westen leuchten die Sternbilder, die den Himmel im Sommer beherrscht haben; in mäßiger Höhe stehen noch Veier und Schwan, erheblich tiefer als die beiden der Ahrer. Im Zenit sind Cepheus und Cassiopeia, tief im Norden glänzen die Sterne des Großen Bären. In den späten Abendstunden steigt im Nordosten der Löwe empor, die Gegend des Himmels, von wo die früher häufig sehr ergiebigen Sternhauppenfälle der Leoniden ausstrahlen; sie stellen sich regelmäßig am 17. November ein. Das trägt daher, daß die Erde in ihrer Bahn um die Sonne gerade um diese Jahreszeit mit den Überresten eines früheren Kometen zusammenstößt, dessen Materie sich jetzt in einzelne Wollen aufgelöst hat. Wenn nun die Erde in deren Nähe kommt, dann werden einzelne kleine Teilchen dieser Kometenmaterie von ihr angezogen und fallen als Sternschnuppen nieder. Infolge der durch die großen Planeten ausgeübten Störungen hat sich nun aber die Bahn des Kometen betraut verlagert, daß die Erde nur noch in einer gewissen Entfernung an den Staubwolken, in die der Komet zerfallen ist, vorbeikommt. Daher kommt es, daß sich die früher öfters stattgefundenen großartigen Leoniden nur noch in ganz beschränktem Maße wiederholen können, wenn sie nicht ganz ausbleiben, was in verschiedenen Jahren auch schon vorgekommen ist.

Von den großen Planeten erreicht Jupiter und Saturn fast zur gleichen Zeit am 3. die Opposition zur Sonne, wenige Tage später auch Uranus. Dagegen sind die drei anderen, Venus, Mars und Merkur, am Morgenhimmel zu finden. Venus geht drei bis vier Stunden vor der Sonne auf und leuchtet dann als Morgenstern, während Mars Anfang des Monats etwas später, gegen Ende ungefähr zur gleichen Zeit aufsteht. Ende November treffen die beiden Planeten in der Nähe des Sternes Spica in der Jungfrau zusammen; am 27. November morgens ergibt sich ein reizvolles Bild, wenn die schmale Sichel des abnehmenden Mondes an beiden vorbeizieht. Merkur erscheint Ende des Monats bis zu zwei Stunden vor der Sonne am südöstlichen Horizont, am 23. November steht der Mond ganz in seiner Nähe.

Die Jagd im November

Im November haben Schenzeit: Kowitz, Damwild, Mistelwild, weißliches Rehwild und Rebhühner, Hasen, Dachs, Kaninchen, Haselhühner, Schnee- und Steinbühner, Fasanen, Wildenten, Vuffarde, Ringeltauben, Waldschneepfaffen, Sumpfschnepfen, Wildgänse, Säuer, Drosseln und Bläuhühner.

Der November ist für den Waldmann ein Sturmonat. Leider wird man in diesem Jahr nicht überall von einer Ernte sprechen können, weil besonders das Niederwild durch den veranlassenen Winter hart gelitten hat.

Die Brunst beim Kowitz ist vorüber, man wird sich nun dem Abschluß des Kowitzwildes widmen müssen. Damwild steht noch in der Brunst und mancher guter Schussler wird auf die Decke gelegt werden. Auch dem Kowitz kann man sich danach widmen und den Abschluß laut Abschlußplan erledigen. Schwarzwild, Keiler und Ueberläufer wird man auf dem Anstich oder der Wärdig erlegen, bei Schneefall wird man Drückjagden auf diese Wildart veranstalten. Rehbock haben Schenzeit, Hasen und Rige wird man heuer nur in schwachen Stücken abschließen, die den Winter nicht überleben, während man sonst das Rehwild schon. Wo der Bestand noch reichlich ist, wird man bei Hasen auch diesmal nicht mehr als eine Treibjagd veranstalten. Von Fasanen (Hühner) man nur Hühner, Hennen lassen man am Leben. Der Erfolg wird sich schon im kommenden Jahr zeigen. Rehbockner haben Schenzeit. Kaninchen wird man dort, wo der strenge Winter welche übriggelassen hat, mit dem Frettchen jagen. Wildenten und Wildgänse erlege man auf dem Morach- und Wendebä.

In Anbetracht dessen, daß man heuer nicht so viel Niederwild zu jagen hat, widme man sich vor allem dem Abschluß des Kowitzwildes und des Kowitzwildes. Dachs, Fuchs, Miltz, Biemel, wildernde Hunde und Hasen verfolge man mit Falken und Vlet. Die Fuchsjagd kann man durch Anlagen von Kunstbauten vollkommen einbinden und man bekommt dabei Arbeit für seine Erdhunde.

Tsch im November die Futterstellen beschützt werden müssen, ist selbstverständlich. Fasanen und Rebhühner erhalten Zusätzliche und Körnerabfall. Kowitz und Rehwild erhalten Kananen, Eicheln, Heu (auch Laubheu) und den Obstbaumverfall.

Die Wildverwertung in diesem Winter ist folgende: wei dem Schalenwild sind die Bestimmungen dieselben geblieben wie im vorigen Jahr. Also, dem zuständigen Ernährungsausschuss die Abschuhmeldung D, sorgfältig ausgefüllt, einzureichen. Für Niederwild, Hasen, Fasanen und Kaninchen sind folgende Bestimmungen gültig: Die Rehlerinhaber haben beim Kreisjägersmeister bis spätestens 15. November 1940 Formulare anzufordern, die sie am 15. Januar 1941 dem KJZM. auszufüllen zurückreichen haben. 25 Stück Niederwild kann der Rehlerinhaber für sich verwenden, den Rest muß er dem Wildhandel (nicht dem Verbraucher oder Großverbraucher, Gaststätten) abliefern. Nähere Bestimmungen bringen die Jagdzeitungen. Von einer Anwendung der Reichsgerichtsbeschlüsse auf Niederwild ist vorläufig abzusehen worden.

Geschosse werden für das Kriegs-WH.W.

Die dritte Reichsstraßenammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 wurde wie überall im Großdeutschen Reich auch in unserem engeren Heimatbezirk in Stadt und Land von den Männern der SA, SS, NSKK und NSDF durchgeföhrt. Auch bei dieser Sammlung haben Sammler und Spender wiederum ihre Pflicht getan; die Sammler, indem sie sich willig in den Dienst der großen Sache stellten, und die Spender durch eine in jeder Beziehung beispielhafte Gefebensbereitschaft. Es war ein schwungvoller Verkauf von Torpedos und Minen, Infanterie- und Artilleriegeschossen. Sogar Fliegerbomben konnte man sich erwerben und ohne jede Gefahr am Kleid besitzigen. Deutsche Fliegerbomben - über England weniger ungefährlich als bei uns, dafür werden sie den britischen Rüstungsanlagen „gratis und franko“ zugeworfen, auch sind sie für den besagten Zweck nicht aus Reichmetall beschaffen, sondern aus hartem deutschem Stahl angefertigt. Diese „Lieferung“ wird solange weitergehen, bis der deutsche Endsieg errungen ist. Deshalb wissen wir, warum wir opfern.

Engelsbrand-Grumbach-Salmbach

Der neuernannte gemeinschaftliche Bürgermeister der Gemeinden Engelsbrand, Grumbach und Salmbach, Erwin Kottner, wurde letzten Freitag unter reger Anteilnahme der Bevölkerung und der Anwesenheit der Beigeordneten und Gemeinderäte der drei Gemeinden in sein neues Amt als Bürgermeister der Gemeinde Grumbach eingesetzt. Die feierliche Amtseinführung wurde von Regierungsrat Stäbel als Stellvertreter des Landrats in einer öffentlichen Sitzung vorgenommen. Als Beauftragter der NSDAP und Stellvertreter des Kreisleiters überbrachte Kreisamtsleiter Koch die besten Wünsche.

Betriebsamitäten - jetzt Werkheiligehilfen

NSD. Nach dem Befehl zur Ordnung der Krankenpflege und einem Runderlass des Reichsministers des Innern wird die Tätigkeit der Werkheiligehilfen (bisher Betriebsamitäten) als Krankenpflege angesehen. Alle hauptamtlichen Werkheiligehilfen müssen daher im Besitze der staatlichen Gelobnis zur Ausübung der Krankenpflege sein, da sie sonst ihre Tätigkeit nicht mehr ausüben dürfen. Alle hauptamtlichen Werkheiligehilfen haben, soweit sie nicht im Besitze der staatlichen Gelobnis sind, einen Nachschulungslehrgang mit staatlicher Abschlußprüfung zu besuchen. Die Durchführung der Nachschulung ist der Deutschen Arbeitsfront, Sachamt „Freie Berufse“, Fachgruppe Krankenhäuser und Kliniken, übertragen worden. Die Werkheiligehilfen werden daher in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, sich sofort bei der Deutschen Arbeitsfront anzuwenden, die jederzeit weitere Auskunft erteilt. Die genaue Anschrift lautet: Deutsche Arbeitsfront, Sachabteilung „Freie Berufse“, Fachgruppe Krankenhäuser und Kliniken, Stuttgart-N, Rotstrasse 2a. Wir möchten noch bemerken, daß laut bestehender Bestimmung eventuell Werkheiligehilfen, die die staatliche Prüfung bestanden haben, ins Angestelltenverhältnis überführt werden können.

Unsere Kinder sollen froh sein

Die Kindergruppen rufen die Sechsjährigen.

NSD. Der Mittwoch-Nachmittag ist immer ein großer Tag. Da haben es die fünf Kinder, die in einem Haus zusammen wohnen, besonders wichtig. An diesem Nachmittag geht es nämlich in die Kindergruppe. Wie diese fünf, so sollten eigentlich alle Kinder zwischen sechs und zehn Jahren zur Kindergruppe der NS-Genossenschaft kommen. Hier lernen und erfahren sie eine Menge von der Kindergruppenleiterin. Märchen und Geschichten werden erzählt, man bastelt, spielt, singt,

Wochendiensplan der Hitlerjugend und des BHM

vom 1. bis 10. November 1940

- Hitlerjugend Gef. 12/401. Montag, 4. Nov.: 20.15 Uhr Sport der Schar 1 in der Turnhalle. Mittwoch, 6. Nov.: 20.15 Uhr Heimabend der Schar 1 im Heim. Spielmannszug. Montag, 4. Nov.: 20.15 Uhr Singen des Gef. 5. Mittwoch, 6. Nov.: Spielmannsdienst der Trommler. Donnerstag, 7. 11.: Spielmannsdienst der Pfeifer. Samstag, 9. Nov.: 18 Uhr Sport des Gef. 5.
- Motor-GJ. Montag, 4. Nov.: 20.15 Uhr Sport in der Turnhalle. Donnerstag, 7. Nov.: 20.15 Uhr Antreten am NSKK-Sturmheim.
- Deutsches Jungvolk, Jährling 12/401. Montag, 4. Nov.: Jungzug II 17.30 Uhr in der Turnhalle Sport. Dienstag, 5. Nov.: Jungzug I 17.30 Uhr in der Turnhalle Sport. Mittwoch, 6. Nov.: Die Jungzüge I, II und III treten um 14 Uhr auf dem Turnplatz an. Winterdienstaug.
- BHM-Gruppe 12/401. Dienstag, 5. Nov.: 20.15 Uhr Heimabend der Schar III im Heim. Mittwoch, 6. Nov.: 18 Uhr Ablieferung der Bankte und Geldspenden im Dienstzimmer des BHM.
- BM-Gruppe 12/401. Mittwoch, 6. Nov.: Schar 1 um 14 Uhr und Schar 2 um 16 Uhr Antreten auf dem Schloß. Heimauchmittag. Schar 4 um 14 Uhr und Schar 3 um 16 Uhr Antreten an der Turnhalle. Sport.

turnt, führt Stiegreispieler auf und wandert durch die Umgegend der heimatischen Stadt, des heimatischen Dorfes. Vor allem aber lernt man früh schon Föhren und Wasserland lieben. Auch die eigene bescheidene Kraft leben die Kinder ein zur Hilfe, und erfahren, daß auch sie so ein Teilchen beitragen können zu der großen Arbeit. Mit viel Eifer gehen sie daran, wenn es gilt, Brombeerröhrlin und Himbeerröhrlin zu sammeln für unseren deutschen Tee. Sie pflanzen ihre Sonnenblumen und binden die reifen schweren Blüten sorgfältig ein, sie richten häßliche Körbchen mit allerlei kleinen Gaben für die Verwundeten. Auf Weihnachtskarten aber basteln sie für die vorkriegsdeutschen Kinder, nähen und kleben: bis am gebräuchtestem Spielzeug wieder schön und neu auswendig wird.

An die Eltern richtet sich nun der Aufruf, an die Mütter vor allem, ihre Kinder in die Kindergruppen der NS-Genossenschaft zu schicken. Sicher gibt es da und dort manche unter ihnen, die glauben, ihr Kind solle und müsse allein bleiben, ehe es zur Schule kommt. Wird das Kind dabei wirklich froh sein? Wird es so ganz Kind sein können? Oder ist es nicht ein egoistischer Wunsch von der Mutter? Kinder sind doch immer dann am frohlichsten, wenn sie in der Gemeinschaft anderer Kinder spielen dürfen. Und sicher bekommt auch das Kind, das mit Gleichaltrigen zusammen ist, erst das richtige Verhältnis zum Zuhause. Denn wenn dieses Zuhause ein Weg ist, wenn es „nur“ eine ständige Sache ist, dann verliert es ja schon sein Schwere, so empfindet es wenigstens das Kind. Dann erst, wenn das Kind froh mit den anderen Kindern in seiner Welt leben darf, dann wird es auch gerne und frohlich zu Hause sein. Alle die Sechsjährigen sollten darum in den Kindergruppen zusammengelassen sein. Dort wachsen sie auf in einer frohen Kindheit und hinein in die Gemeinschaft des großen deutschen Volkes.

Altensieig, 4. Nov. Jahrgenute hand das sogenannte Krankenhaus im Dienste der Allgemeinheit. Nun mühte es seine Pforten schließen. Das Gebäude wird abgebrochen und der Platz einem anderen Zweck zugeführt. Im Gebäude konnten 25 Personen aufgenommen werden, die fast ausschließlich von der Fürsorgebehörde in Calw zugewiesen wurden. In der Egenhauser Straße wurde morgens bei Dunkelheit von einem Radfahrer eine Frau angefahren, die bei dem Sturz erhebliche Verletzungen davontrug. Ein Arbeiter aus Garweiler führte auf der Heimfahrt vom Rad und erlitt Verletzungen. In bewußtlosem Zustand wurde er erst am anderen Morgen aufgefunden.

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!“

Nachholke Kundgebungen der NSDAP in den Ortsgruppen Wildbad und Neuenbürg

Nach gewaltigen Siegen im Osten, Norden und Westen geht das deutsche Heer in seinen zweiten Kriegswinter. Hinter der in Waffen stehenden Front aber steht in einer Geschlossenheit, wie wir sie noch nie gesehen haben, das ganze deutsche Volk in der Heimat von einem unerschütterlichen Glauben zum Führer beieit und einem unbegrenzten Willen durchdrungen, mit dieser hegrelchen Wehrmacht unter letztem persönlichem Einsatz den Endsieg zu erzwingen. Die Millionen in der Heimat bekunden so ihren entschlossenen Willen nicht zurückzuflehen, niemals zu jagen und zu wanken und sich immer der Front würdig zu erweisen.

Dieser Wille und diese Geschlossenheit fand am Sonntag, nachmittags und abends, in nachwölkchen Kundgebungen der Ortsgruppen Wildbad und Neuenbürg ein flammendes Bekenntnis zur großen Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes. Aus diesen Kundgebungen, in denen Gauleiter P. G. Oberbaur, Kreisleiter, Mänschen, den Partei- und Volksgenossen ein anschauliches und stufenloses Bild der gegenwärtigen Lage in Europa und der Welt zeichnete, mußte jeder das Bewußtsein mit nach Hause und in den Alltag nehmen, daß Front und Heimat eins sind und beide zusammen bedingungslos zum Führer stehen. Diese Stunden gaben ihnen allen aber auch die feste Ueberzeugung, daß der Endsieg unser ist.

Der Redner fesselte durch eine klare Sprache, die den Zuhörer zu baden verriet. Er ging sehr ausführlich auf das große Geschick unserer Tage ein und stellte an die Spitze seiner Betrachtungen das Zitat aus Wilhelm Tell: „Das Alle führt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Ja, nicht nur eine Zeiten- sondern auch eine Weltveränderung ist angebrochen, und da das Alte, das Morische, noch nicht abtreten will, muß es gestochen werden. Wir sind dazu aufersehen, das neue Reich, die neue Welt zu bauen. Es wird eine Zeit geben, da spätere Geschlechter und Generationen werden die Erbdenheit der uns gestellten Aufgaben. Das wird sie lösen werden für uns keine Frage, denn wir haben uns von unseren Gegnern nicht überraschen lassen. Wir wüßten, daß Reich, Wirtschaft und jüdische Gemeinheit das Werk Adolf Hitlers zu zerstören trachteten. Deshalb haben wir vorgeföhrt: politisch, wirtschaftlich und militärisch, und zwar so gründlich, daß uns der Endsieg sicher ist. Wir wollen, daß

der Gegner reiflos und endgültig geschlagen wird und daß es wahr wird, was der Führer in seinem Tagesbefehl vom 10. Mai dieses Jahres schrieb: „Dieser Krieg wird das Schicksal der Nation für die nächsten tausend Jahre entscheiden!“

Fehler der wilhelminischen Ära werden sich bei uns nicht wiederholen. Einer beispiellos starken deutschen Wehrmacht stehen die modernsten Waffen der Welt zur Verfügung, und zwar in jederzeit ausreichenden Mengen. Hinter ihr aber steht eine geeinte Heimat, die durch ihre Geschlossenheit und ihr Opfer dem deutschen Soldaten Kraft und Mut verleiht. Diese Heimat ist durch die nationalsozialistische Säulung gegangen und hat den größten Führer, der jemals gelebt hat. Aber das ist eine Gnade, welcher wir uns jeden Tag würdig erweisen müssen. Wo um die Zukunft eines Jahrtausends gerungen wird, müssen die Richtigkeiten des Alltags zurücktreten. Das Wort Opfer muß im Leben des Einzelnen wie in der Gemeinschaft einen höheren Rang einnehmen. Zur Ehre der Heimat sei es gesagt, so betonte der Redner, daß sie in den zurückliegenden 14 Monaten ihre Pflichten voll und erfüllt hat. Der Führer erwartet von uns weiterhin Disziplin; in seiner Hand liegt die Entscheidung über die kommenden Dinge. Er läßt sich das Geschick des Handelns nicht entwinden - von niemand. Nicht wollen wir fragen, wann ist Friede, sondern stets an die deutsche Zukunft denken, die so gewaltig ist, daß wir uns heute noch keine rechte Vorstellung davon machen können. Wir wissen, daß die alte kapitalistische Welt zusammenbricht und daß der Sozialismus unserer Prägung seine Herrschaft antreten wird. Deshalb: mit Adolf Hitler zum Endsieg!

Die Versammlungen spendeten dem Redner langanhaltenden herzlichen Beifall.

Die Kundgebungen waren in beiden Städten sehr stark besucht. Unter den Anwesenden war auch Kreisleiter W. Kottner zu bemerken. Für die Ausföhderung des Karneals in Wildbad hatte die Staatl. Badverwaltung Sorge getragen. Auch der Varensaal in Neuenbürg war festlich hergerichtet. Die Versammlungen wurden von den Ortsgruppenleitern Bollmer und Traub mit begrüßenden Worten eingeleitet und mit dem Gedanken an den Führer geschlossen.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

war reich an Veranstaltungen verschiedener Art. Im Stadt. Saalbau, der überfüllt war, wurde der Gefallenen allgemein gedacht und die Feier durch Orchester und Chormusik stimmungsvoll umrahmt. Die Ansprache hielt Kreisleiter Knab. — In Ketterers Braustübe nahm der Obst- und Gartenbauverein Pforzheim seine Winterarbeit auf. Sie wurde mit einem Vortrag über Frost- und Ernteschäden eingeleitet. Viel Beachtung fand die Mitteilung, daß die Obst-Bezirksabgabestelle Pforzheim in diesem Jahre insgesamt 3346 Zentner Obst entgegengenommen hat und daß dafür 45841 RM. ausbezahlt wurden. — Ein riesiger Verkehr entwickelte sich am Nachmittag wieder nach den Friedhöfen. Auch diesmal mußte die städtische Straßenbahn wieder Sonderwagen einstellen, um den gewaltigen Andrang bewältigen zu können. — Die Straßenreinigung für das RWD, die am Samstag begonnen hatte, wurde fortgesetzt. Für öffentliche Unterhaltungsmust war reichlich gesorgt. Sogar ein Elefant, der in einer hiesigen Vergnügungstätte gastierte, bewegte sich durch verschiedene Stadtteile und nahm mit der Büchse im Hüffel den Obdukt der vielen Menschen, die auf- und abluteten, entgegen.

Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe, 2. November.

(1) Mit dem Fahrrad schwer verunglückt. In der Dattelsheim bemerkte ein Radler einen schlecht beleuchteten Lieferkraftwagen reichlich spät und bog rasch nach links aus. Dabei geriet er unter einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagen und erlitt schwere Verletzungen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

(2) Gengenbach. (Tod durch Ertrinken.) Der 68-jährige Mechaniker Josef Rieger wurde im Mühlkanal als Leiche aufgefunden. Er ist vermutlich auf dem Wege zu seinem Arbeitsplatz, an dem er über 50 Jahre gewirkt hatte, in der Dunkelheit des frühen Morgens vom Wege abgekommen und dabei in den Mühlkanal gefallen.

(3) Konstanz. (Wegen Devisenvergehen verurteilt.) Der 35-jährige verheiratete G. W. aus Singen a. S., der ein Sparguthaben in der Schweiz von 5000 Franken nicht angemeldet hatte, erhielt ein Jahr Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Durch einen fingierten Kaufvertrag hatte er sich für die Schweizer Franken Sperrmark für 7000 Mark deutsche Sperrmark verschafft. Dieser Betrag wurde eingezogen und der Angeklagte wegen Flucht- und Verdunstungsgefahr sofort in Haft genommen.

(4) Waldshut. (Kind ist gefahren.) Im benachbarten Guntwiler ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Personenzug kreuzte beim Gasthaus Bad Brudhaus in einer unübersichtlichen Kurve einen daherkommenden Lastkraftwagen und fuhr einem vor dem Gasthaus parkenden Personenzug mit Anhänger in die Flanke. Durch den Zusammenstoß wurden zwei dort spielende Kinder eingeklemmt, wovon der fünfjährige Knabe des August Schäfer sofort getötet wurde und der achtjährige Sohn des Einwohners Runkel einen Schädel- und Oberschenkelbruch davontrug. Der Fahrer des Personenzuges wurde leicht verletzt, sein Wagen wurde demoliert und auch der parkende Wagen wurde beschädigt.

(5) Konstanz. (Wir ehren das Alter.) Am Samstag konnte Frau Heinrich Rolle Witwe bei besser Gesundheit ihren 91. Geburtstag feiern.

(6) Konstanz. (Bestrafte Devisenvergehen.) Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Konstanz hatte sich ein Ehepaar aus Singen a. S. wegen Devisenvergehens zu verantworten. Die Leute waren beschuldigt, daß sie sich durch einen fingierten Kaufvertrag für ein Sparguthaben der Frau in der Schweiz von 9500 Franken deutsche Sperrmark verschafft. Der Ehemann wurde zu acht Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, die Ehefrau zu vier Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. 13000 Mark werden eingezogen.

Sport des Sonntags

Russball

Länderspiel:	
in Jugoslawien — Deutschland	2:9
Reichsbundpokal-Zwischenrunde	
in Mannheim: Baden — Brandenburg	2:0
in Hamburg: Nordmark — Südwest	0:0 n. B.
in Breslau: Schlesien — Württemberg	4:2
in Stettin: Pommern — Sachser	1:6

Meisterchaftsspiele.

Württemberg:	
Sportfreunde Stuttgart — VfR Aalen	3:1
Sp-Bgg Cannstatt — Sp-Bgg Untertürk.	1:1
TSV 46 Ulm — Sportfreunde Ehlingen	3:1
Baden:	
Phönix Karlsruhe — 1. FC Birkenfeld	5:3
Freiburger FC — Karlsruher RB	5:0

Um den Reichsbundpokal

Baden — Berlin/Brandenburg 2:0 (0:0)

Das Zwischenrundenspiel um den Reichsbundpokal für Fußball-Vereinsmannschaften zwischen Baden und Berlin/Brandenburg endete am Sonntag im Mannheimer Stadion vor annähernd 10000 Zuschauern mit einem 2:0 (0:0)-Sieg der badischen Elf. Der Sieg der Badener war auf Grund der Leistungen in der zweiten Spielhälfte verdient, wenn auch die Reichshauptstädter nicht um zwei Tore schlechter spielten. Bei sehr starkem Wind liegen die Leistungen auf beiden Seiten viel zu wünschen übrig, zumal die Ballkontrolle erschwert war. Die Gäste spielten einen harten, ungeläuteten Fußball und setzten sich damit zunächst besser durch, während die körperlich leichte badische Angriffsschleife zu weich war. Nach dem Wechsel gegen den Wind spielend gewann der badische Sturm größeren Spielraum und konnte nach einem verdienten Sieg herausziehen.

Beim Sieger geht vor allem das Schludrreick einschließl. Mittelstürmer Moser. Der Angriff war technisch gut, aber fürchterlich gegen die Gäste zu schwach. Da die Berliner den Mittelstürmer Erb stets mit drei Mann bewachten, schloß dem Angriff auch die treibende Kraft. Bei Berlin war ebenfalls die Hintermannschaft der beste Mannschaftsteil, ein ganz vorzügliches Spiel lieferte hier wieder Appel, der nur selten zu überwinden war. Die Hinterreihe war eifrig, und im Sturm sah man außer Schnelligkeit nichts. Berndt enttäuschte ganz gewaltig und hielt sich stets auf verlorenem Posten im gegnerischen Strafraum auf. — Bei wechselndem Spiel verließ die erste Halbzeit torlos. Zunächst hatte Baden einige gute Gelegenheiten, die aber nichts einbrachten. Später kamen die Gäste besser auf, schieterten aber an der starken Abwehr. In der Endzeit überwindlich war. Nach der Pause, nun gegen den Wind spielend, gewann das Spiel der Badener mehr an Drud. Die Hinterreihe schloß den Sturm immer wieder ins Treffen, und als Erb in der 16. Minute der zweiten Hälfte die erste lange Vorlage bekam, war es nur Zahn gefahren. Durch den Erfolgs angefeuert setzten sich die Einheimischen gewaltig ein. Fünf Minuten vor Schluß, nachdem Berlin aus einigen Ecken seinen Vorteil gezogen hatte, legte Erb dem Rechtsaußen Bat auf vor, und es blieb 2:0, damit war die Entscheidung gefallen.

Die Rauschafften: Baden: Vetter, Conrad, Höfling, Stamm, Moser, Reib; Vogt, Katteter, Erb, Fischer, Rohr. — Berlin/Brandenburg: Jahn; Appel, Kranz; Stahr, Böhmann, Raddah; Maier, Gründler, Berndt, Fick, Sallisch. — Schiedsrichter Schmidt (Trier).

Schlesien — Württemberg 4:2 (3:1)

Einen etwas glücklichen 4:2 (3:1)-Sieg errang die schlesische Vereinsmannschaft in Breslau über Württemberg, das ohne Chancen antreten mußte. Durch entschlossenen Einsatz kamen die Schlesier bis zur Pause zu einer 3:1-Führung, die auch in der Drangperiode der Württemberger behauptet wurde. In der 9. Minute schoß Blontek nach einer Steilvorlage von Widra das Führungstor, und Gebulla erhöhte auf 2:0. 10 Minuten vor der Pause behinderte der Gleimthaler Verteidiger Kubus seinen Torhüter, so daß noch ein Tor ausfallen konnte, aber noch vor der Pause kam Schlesien durch den Mittelstürmer Schmidt auf 3:1. Die Schwaben hatten in der zweiten Hälfte mehr vom Spiel. In der 17. Minute führte Seib die Gäste auf 3:2 heran. Durch eine feine Einzelleistung stellte Bier 1 in der 25. Minute das Endergebnis her.

Gestern kreuzten die Birkenfelder in der Karlsruher Bildparkstation mit den Phönixern ihre Klängen. Die Begegnung fand unter den denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnissen statt, inselgedessen war auch der Besuch mangelhaft. Den Spielern war die Ballbehandlung sehr schwer gemacht, trotzdem taten sie ihre Pflicht und zeigten ein sehr abwechslungsreiches Spiel, das von Schiedsrichter Strein-Sandhofen geleitet wurde.

Die Blauherren begannen zunächst das Spiel recht wenig überzeugend. Der Ball wurde zu hoch gespielt, wodurch jede Kontrolle unmöglich wurde. In der 12. Minute kamen die Phönixler in Führung. In der 23. Minute ist es Schnabel, der einen feinen Paß an Graf gibt. Sechs Minuten vor Halbzeit erzielte sodann die Gäste durch Ganzhorn den ersten Treffer, der im Anschluß an eine Dringende von rechts aus dem Gedränge heraus erzielt wurde.

In der zweiten Hälfte drehte Birkenfeld mächtig auf und ist in den ersten fünf Minuten klar überlegen. Das Phönix-tor geriet in äußerster Bedrängnis, aber Birkenfelds Sturm hat kein Glück und einige wunderbare Chancen blieben ohne Erfolg. Nach dieser Viertelstunde ging Phönix überraschend durch zwei aufeinanderfolgende Tore in klare Führung, womit auch der Sieg entschieden war. Zunächst war es Gungel, der sich durch ungeheurer energischen Einsatz durch zwei gegnerische Spieler hindurchwand und zum dritten Treffer einschloß. Raum war der Wiederanstöß vorgenommen, da vollbrachte Leonardie das gleiche, sogar noch etwas höhere Kunststück, indem er vier Gegner in ausgezeichnetem Weiß umspielte und den vierten Treffer erzielte. Morlock II wird vom Paß gestellt, trotz seiner nur zehn Mann ist Birkenfeld gefährlich. Kurz vor Spielschluß verwandelt Birkenfelds Linksaußen Stumpff scharf zum 4:2, nach zwei Minuten hat aber Phönix die alte Differenz wieder hergestellt. Aber die Birkenfelder raffen sich nochmals mächtig auf und kurz vor dem Spielschluß gelingt dem Halbrechten Ganzhorn der dritte Treffer.

Freiburger FC — Karlsruher RB 5:0 (2:0)

Am zwei Spieltagen hintereinander mußte der Karlsruher RB insgesamt 10 Verlusttore einstecken, ohne selbst nur einen Gegentreffer zu erzielen. Wie gegen Phönix verlor der RB nun auch im Freiburger Wüst-Stadion gegen den FC mit 5:0 (2:0). Der Sieg der Freiburger war verdient, denn der einheimische Angriff spielte diesmal wieder ganz vorzüglich, während die beiderseitigen Hintermannschaften sich die Waage hielten. Bereits in der 6. Minute wurde der Freiburger Torreigen durch Müller eröffnet. Es dauerte aber bis zur 35. Minute, ehe Bauer auf 2:0 erhöhte. In der zweiten Hälfte nahmen die Karlsruher Angriffe zwar zu, aber Tore schloß doch nur Freiburg. Scherer erhöhte vom Anstoß weg auf 3:0. Dann verwendete Bauer einen Eismeter, und Lichty sorgte schließlich für den Endstand. Karlsruher Entturt brachte nichts ein. 1000 Zuschauer, Schiedsrichter Herberger (Duchholz).

Oriettner ging Weltrekord

Angespornt durch seinen erfolgreichen Versuch auf den 20-Kilometer-Weltrekord unternahm der Geher Hermann Oriettner am Sonntag einen zweiten Angriff auf die Weltbestleistung im 30-Kilometer-Gehen. Dieses Vorhaben war trotz wenig günstiger äußerer Bedingungen vom besten Erfolg begleitet, erzielte doch Oriettner auf der Hauptkampfbahn des Stadions in Klein-Mingersdorf die neue Weltrekordzeit von 2:32:06. Dadurch hat er nicht nur die amtlliche Weltbestleistung des Letten Dahlmink mit 2:37:37,6, sondern zugleich dessen noch im September 1939 erzielte bessere Zeit von 2:33:09 unterboten. Oriettner mußte sich kein Rennen schon nach 10 Kilometer allein machen. Seine Zwischenzeiten sind: 5 km: 24:55; 10 km: 50:00; 15 km: 1:14:06; 20 km: 1:37:00; 25 km: 2:04:00; 30 km: 2:32:06. Der deutsche 10-Kilometer-Meister Heinrich Schmidt-Hamburg legte die 20 Kilometer in 1:37:36,2 zurück und siegte überragend vor Seeh-Hamburg 1:43:45 und Scholz-Brandenburg 1:47:55.

** Von einem Baumstamm erdrückt. Ein Dienstmacht des Sägewerksbesizers in Waldmühl bei Schrambach verunglückte beim Langholzfahren dadurch, daß er von einem Baumstamm der von dem beladenen Wagen abrutschte, an eine Tanne gedrückt wurde. Die inneren Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

Zuteilung von Eiern.

Auf den Abschnitt a des vom 21. Oktober bis 17. Nov. 1940 gültigen Bestellhefts der Reichseierkarte werden bis zum 17. Nov. 1940 als erste Rate zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 1. Nov. 1940.

Der Landrat, Ernährungsamt Abt. B.

Aushauerinnen sowie Hilfsarbeiterinnen

für sofort gesucht. Heinrich Vogt, Pforzheim, Enzstraße 6



Wann wirkt ein Geschäftsbrief wirklich schön?

Wenn ihn die Stenotypistin sauber typit?... Die sauberere Schrift der Schreibmaschine allein tut es nicht. Sehr ausschlaggebend für die Wirkung eines Briefes ist auch die Form und die Art des Firmendruckes des Briefbogens, die durch veralteten, ungewöhnlichen und besonders mangelhaften Ausdruck der Firma nicht die genügende Bedeutung nach außen hin geben. Schon manches Unternehmen hat man klein, geringfügig, unbedeutend eingeschätzt... nur weil der Briefbogen so unscheinbar, so unschön ausfiel. Wirkungsvolle Briefblätter drucken, das ist ein Sondergebiet, das wir besonders pflegen.

C. Mech'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Erfrucht und befeuchtend

Teinacher Fisch-Perle

Mineralwasser-Limnade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.

Profilerte durch die Mineralwasser AG, Bad Dürrenberg

Brauns' Fleckwasser

besonders bei Fett- und fettähnlichen Flecken. Nicht feuergefährlich!

Auch so gut wie die bekannten Braun's Stofffarben. Erhältlich: Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Werde Mitglied der NSV.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Maier

ist nach kurzem Kranksein unerwartet schnell, wenige Tage vor seinem 81. Geburtstag, sanft entschlafen.

Tief betrauert von den Seinigen.

Frau M. Maier, verw. Kübler, geb. Großmann mit Familien.

Wildbad, 2. November 1940.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Beisetzung Dienstag, 5. November 1940, 14 Uhr, alter Friedhof.

Selbst wir kleben Briefe

verwenden für den geschäftlichen Briefverkehr Geschäftsdrucksachen mit eigenem Firmendruck. Ein Lieferant guter preiswerter Geschäftsdrucksachen ist die

C. Mech'sche Buchdruckerei Neuenbürg.



General Winter" hilft den Deutschen

Trübe Betrachtungen eines Militärkorrespondenten.

In der "Irish Times", dem irischen Ableger der Londoner "Daily Times", die sonst nach Kräften die britischen Interessen in Irland zu vertreten pflegt, fand sich kürzlich aus der Feder des Militärkorrespondenten eine Ansicht über die Kriegsaussichten, die durch ihre verhältnismäßig nüchterne Beurteilung der Lage ausfällt. Im Gegensatz zu den Illusionenreden der britischen Minister warnt der Militärkorrespondent der "Irish Times" davor, die Dinge durch die rosige Brille zu betrachten. Man wird sich erinnern, so schreibt er, wie man sich um die gleiche Zeit des vergangenen Jahres in Prophezeiungen erging, daß das winterliche Nüchtern der Operationen für die Westmächte günstig wäre und den Deutschen Nachteile bringen würde. Wir wissen jetzt, daß das genaue Gegenteil der Fall war. Der letzte Winter arbeitete zu Gunsten der Deutschen, weil sie ihn in jeder Beziehung wirksamer auszunutzen als ihre Gegner. Diese Tatsache muß man ständig im Auge behalten, wenn man versucht, die vermutliche Entwicklung der militärischen Lage im vor uns liegenden Winter zu schildern. Es liegt auf der Hand, daß auch diesmal die Deutschen und die Italiener die Bartezeit — sofern es ein Winter gibt — besser ausnützen werden als ihre Gegner. Im letzten Jahr erwartete man, so heißt es weiter, viel von der Blockade. Zwei der wichtigsten Rohstoffe, auf die die Blockade abzielte, waren Öl und Eisen. In diesem Jahre gibt es hierüber keine Frage: Deutschland und Italien sind vollkommen sicher vor der Gefahr eines Mangels an irgend einem dieser beiden Rohstoffe. Ganz ähnlich ist die Situation in Bezug auf Kupfer und Zinn. Auf Nickel und einige andere weniger wichtige Dinge.

Der für die britische Lage recht pessimistisch gehaltene Artikel lacht dann trotz in der Möglichkeit, daß — ausgerechnet — die Blockade der Lebensmittel mehr Erfolge auszuwirken haben könnte, warnet aber andererseits davor, die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce, wie dies häufig geschieht, als Zeichen der Schwäche auszuliegen. Es ist im übrigen interessant, daß dieser Militärkorrespondent schon vor Ausbruch des italienisch-äthiopischen Konfliktes die Frage eines solchen Zusammenstoßes unterucht hat. Im Gegensatz zu den leichten Verlautbarungen des Londoner Außenministeriums über die angebliche militärische Stärke Griechenlands kam er aber zu der Feststellung: Griechenland wäre kaum in der Lage, längeren Widerstand zu leisten.

Ritterkreuze für Jagdflieger

DNB, Berlin, 3. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Hauptmann Hrabat, Kommandeur einer Jagdgruppe; Hauptmann Brettnäh, Kommandeur einer Jagdgruppe; Oberleutnant Piller, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Philipp, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Hrabat hat als Kommandeur seiner Jagdgruppe 15 Luftsiege errungen. Durch hervorragendes fliegerisches Können hat er sich bei allen Einsätzen hervorgetan und sich als vorbildlicher Gruppenkommandeur ausgezeichnet. Er zeigte bei den vielen Angriffsläufen höchste Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgeschick.

Hauptmann Brettnäh, ein vorbildlich tapferer Kommandeur einer Jagdgruppe hat in schneidigem Einsatz an der Spitze seiner Gruppe im Luftkampf 20 Gegner abgeschossen.

Oberleutnant Piller und Oberleutnant Philipp, die beide ihre Staffeln von Erfolg zu Erfolg führten, gelang es, in Luftkämpfen 20 feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Sie sind einsehbar und tapfer, erwiesen sie sich der hohen Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes würdig.

Britenflieger morden Verletzte

Neue rachslose Angriffe der RLB. — 19 Tote in einem Amsterdamer Lazarett — Deutsche Luftwaffe gegen britische Geleitflüge

DNB, Berlin, 2. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte ihre Vergeltungsangriffe auf London fort. Am frühen Morgen sowie am Abend griffen einzelne Kampfflugzeuge wieder britische Flughäfen an. Dabei setzten sie Gasen und Brandbrennstoffe in Brand und zerstörten mehrere Flugzeuge am Boden. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafens- und Fabrikanlagen Südbengalens, wobei es vor allem in Portsmouth gelang, ein Großschiffswerk schwer zu treffen.

Sturzflugangriffe unternahm im Laufe des Tages auf drei Geleitflüge vor der englischen Südküste. Dabei wurden dreizehn Schiffe von insgesamt 47 000 Briketttonnen versenkt, neun weitere beschädigt. Bei Great-Parmouth versenkte die Besatzung einer Heinkel III im frühen Tageslauf einen Zerstörer und drei Frachtschiffe aus einem fast gesicherten Geleitflug.

Vor Dover nahmen Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine einen feindlichen Geleitflug unter wirksamer Feuer- und gepfergten Luftunterstützung wahr. Die Schiffe stürzten in den Hafen von Dover, wo sie weiterhin beschossen wurden.

Feindliche Küstenbatterien gaben auf unsere Küstenbefestigungen einige Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Das Feuer wurde erwidert, bis der Gegner schwach. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

Die Vergeltungsflüge auf London nahmen in der Nacht wieder härteren Umfang an. Hier und in den Industrieanlagen von Birmingham und Coventry sowie im Hafen von Liverpool entstanden zahlreiche neue Brände. Heftige Angriffe richteten sich auch gegen eine Anzahl schottischer Industrie- und Hafenanlagen.

Das Vermischen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Bei ihren Einsätzen nach Holland und in das Reichsgebiet griffen britische Flieger wieder wie gewöhnlich in erster Linie nichtmilitärische Ziele an. In Amsterdam wurde ein Lazarett getroffen und dabei 19 Soldaten getötet und 20 schwer verletzt. An anderer Stelle wurden weitere sieben Holländer getötet.

Bei dem Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen, wurden die meisten feindlichen Flugzeuge durch die starke Abwehr nach Norden und Süden abgedrängt. Einzelne Flugzeuge, denen es gelang, das Reichsgebiet zu durchqueren, wurden durch die Abwehr in großer Höhe zu überfliegen, warfen Spreng- und Brandbomben auf Wohn- und Siedlungsgebiete ab, wobei mehrere Häuser beschädigt und ein Sägewerk in Brand gesetzt wurden. Auf das Reichsgebiet kamen keine neuen Brandbomben. Durch den taufkräftigen Einsatz des Sicherheits- und Hilfspolizeis und des zivilen Luftschutzes gelang es, entsetzliche Rauchschadstoffe schnell zu löschen. Es sind mehrere Tote und Verletzte zu beklagen.

Der Gegner verlor gestern im Luftkampf zehn Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst. Major Galland schoß seinen 50. Gegner ab.

Schandiat nicht mehr abzuleugnen

Die „Zuverlässigkeit“ der Ausfagen der RLB-Flieger.

Ein bezeichnendes Licht auf die Zuverlässigkeit der Ausfagen der britischen Bombenflieger, die bekanntlich den größten Eifer bei ihren Nachtaktionen auf die Zivilbevölkerung zeigen und auch nicht davor zurückschrecken, ihre Bomben sogar über neutralem Gebiet abzuwerfen, wirft ein

Eigenbericht von „Stockholms Tidningen“ aus London. Aus dem Bericht geht zunächst einmal hervor, daß bisher noch keine Entschuldigung für den neuen britischen Bombenabwurf, der diesmal Hellingborga galt, erfolgt ist. Dieses Ereignis folgte auf die Tat von Palma, wobei sich die britischen zuständigen Behörden eines — so sagt das schwedische Blatt — bedauernden Irrtums schuldig gemacht hätten, da sie ohne weiteres mit größtem Nachdruck ableugneten, daß die Bomben überhaupt von britischen Fliegern abgeworfen worden seien. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß sich der englische Ursprung der Bombensplitter bereits mehrere Tage vorher herausgestellt hatte.

Wie nun die Londoner Vertretung von „Stockholms Tidningen“ aus dem britischen Außenamt nachstehenden Kreisen erfährt, hätten sich die vom schwedischen Außenministerium vorgelegten Beweise inzwischen doch — überzeugend und auch ins einzelne gehend erwiesen.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag

DNB, Rom, 2. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Griechenland sind die Aktionen unserer Truppen im Kalamasial in Richtung auf Gianaia und bei den Bindusöhden im Gange. Unsere Luftwaffe bombardierte gestern tagsüber das Militärarsenal von Salamis und die dort im Hafen liegenden Schiffe, militärische Ziele bei Korfu, wobei starke Explosionen und Brände entstanden, und Truppenlager bei Siperio mit schließlichem Erfolg, ferner den Bahnhof von Parissa, wo ein Zug getroffen wurde, den Kanal von Korinth, die Bahnhöfe Korinth-Athen, die an verschiedenen Punkten unterbrochen wurde, und in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Saloniki. Bei Zusammenstößen mit gegnerischen Jagdfliegern wurde wahrscheinlich ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Im mittleren Mittelmeer befanden zwei Marine-Erkundungsflugzeuge einen Kampf mit drei feindlichen Jägern, von denen zwei abgeschossen wurden. Ein unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Unsere Jagdflieger haben ein englisches viermotoriges Flugboot vom Typ „Sunderland“ in Flammen abgeschossen. Ein weiteres Sunderland-Flugboot ist auf der Höhe von Mafra schwer getroffen worden.

In Ostafrika griffen feindliche Patrouillen unter dem Schutz von Panzern einen unserer Grenzposten im Gebiet von Tessen an. Sie wurden prompt zurückgeschlagen. Eine unserer Kolonnen besetzte nach Überwindung des feindlichen Widerstandes bei Kafasa die Höhen des Sciusceb-Gebirges, die die Sudanebene beherrschen.

Während eines Luftangriffes auf den Flughafen Rosieres wurden zwei englische Jagdflugzeuge vom Gloucester-Typ abgeschossen. Der Feind hat bei Luftangriffen einige Punkte der Bahnhöfe Mafra-Mafra mit geringem Schaden bombardiert.

Im Ägäischen Meer wurden Truppen, die in der Landung auf Kreta begriffen waren, von unseren Flugformationen mit deutlich erkennbaren Ergebnissen bombardiert und mit MG-Fire angegriffen. Dabei wurden auch einige Dampfer getroffen, Hafenanlagen und Vorratslager beschädigt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

„Abreise Freitag“ Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

33 Copyright by Verlag Kauer & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1939

Welda wurde plötzlich feuerrot. Die von Gino bezeichnete Stunde war die ihrer tiefsten Erniedrigung — die Stunde, in der sie unter den lächelnden Blicken neugieriger Gaffer den langen Weg vom Stadthaus zum Polizeipräsidium als Verhaftete durch die Gassen Benedigs geführt worden war.

Gino begriff sofort seinen Fehler und nahm Zuflucht zu einer schonenden Alge: Sie bogen in die Calle Coroban ein und gingen dann in den Palazzo Torretti, die Dependence vom Rathaus. Sie hatte über eine Stunde lang draussen gewartet, aber sie kamen nicht wieder heraus. Ich bin dann durch alle Büros gelaufen, die dem Publikum zugänglich sind, aber...

Ein schüchternes Gefühl von Erschöpfung war über Welda gekommen. Sie zweifelte jetzt nicht mehr an Ginos Worten — um so weniger, als er mit seiner Alge Glück gehabt hatte: die Karabiniere hatten sie damals nicht durch den Publikumsausgang in der Calle Coroban geführt, sondern durch die große Halle nach der Kisa del Carbon hinaus.

„Und weshalb dieser Aufwand an Zeit und Mühe? fragte Welda mit gepfeilter Kaltblütigkeit, obwohl sie solchen Bemühungen um ihre Bekanntheit, seit ihrem vierzehnten Jahre schon, auf Schritt und Tritt begegnete — in der ersten Zeit zu ihrem Elend und Überdruß, später zu ihrer völligen Gleichgültigkeit.“

Gino sogerte mit der Antwort. Endlich sagte er: „Wenn ich Ihnen das mit kurzen Worten erkläre, würde es nur belustig und abgeschmackt klingen. Das ist eine lange Geschichte, die bis in meine Kindheit zurückreicht. Aber ich bitte Sie, mir zu glauben, daß der Augenblick, in dem ich Sie zum erstenmal sah, einer der bedeutungsvollsten meines bisherigen Lebens war — nur noch übertroffen von diesem unermuteten Wiedersehen. Mein halbes Leben lang habe ich... auf Sie gewartet.“ Dieser Mensch scheint nicht ganz bei Verstand zu sein! dachte Welda, und es wurde ihr immer unbehaglicher zumute. Sie verzweifelte, dem Gespräch eine leichtere Wendung zu geben: „Sie sind Venezianer — nicht wahr?“

„Meiner Staatsangehörigkeit nach bin ich Amerikaner der Vereinigten Staaten — auch in Amerika geboren, aber...“

„Ein sonderbarer Amerikaner, der Kinder urteilt: Unde...

via, Baraffini! — Das kann doch nur ein wackeliger Venezianer sagen.“

„Ob der Sohn wackeliger Venezianer“, ergänzte Gino, und zum erstenmal kam ein Lächeln auf seine Lippen. „Ich habe diese Worte als Junge oft genug gehört — von meinem guten Mutter, wenn ich mit meinen Geschwistern Anfaa trieb.“

„Aber Sie wohnen wahrscheinlich schon lange in Benedigo?“ Gino überlegte, ob es geraten sei, die Wahrheit zu sagen, entschied sich aber dann sofort, es zu tun. Da der Tag seiner Ankunft ja amtlich nachweisbar war, so würde er ihn doch nicht verweigern können, falls man ihm einmal auf die Spur kommen sollte. Diese Überlegung hatte nur eine Sekunde gewährt, aber das kaum merkliche Nicken war Welda nicht entgangen.

„Ich bin fast fünf Monate hier“, sagte Gino ruhig.

„Zum erstenmal.“

„Ja, zum erstenmal.“

„Und wie gefällt es Ihnen hier?“

„So gut, daß ich wohl für immer bleiben werde.“

„Es muß für einen Fremden ein überwältigender Eindruck sein, mit dem Schiff in Benedigo anzukommen“, sagte Welda, wie vor sich hinmurmend; — zum ersten Male die Kisa degli Sclavoni und den Dogenpalast vor sich zu sehen — den Campanile und die weltberühmten Säulen mit San Teodoro und mit dem Löwen von San Marco...“

Wieder kam das kaum merkliche blühende Überlegen in Ginos Blick. Dann erwiderte er: „Ich hatte ausgeführtes Pech. Es regnete in Strömen, als ich ankam.“

Kur mit Mühe konnte Welda die tiefe Erregung verbergen, die diese Antwort in ihr hervorrief: Was auch der Grund seines Erblassens bei ihrem Anblick gewesen sein mochte — ob er wußte, daß sie die des Todes Beschuldigte war, oder ob die von ihm gegebene Begründung seiner Überzeugung der Wahrheit entsprach — das jähle nun kaum mehr! Jetzt war es klar, daß er absichtlich und arglistig verschwiegen, über London gereist und in Benedigo mit dem Flugzeug angekommen zu sein!

Welda trat jetzt vor die kleine Staffelei und rief: „O weh! Was hat der nichtswürdige Bengel da angerichtet! Hoffentlich läßt sich das übermalen.“

„Nein, übermalen läßt sich das nicht“, erklärte Gino. „Es ist ja ein Aquarell. Aber ich möchte den Bengel in Gold fassen, der daran schuld ist. Wahrscheinlich hätte ich ohne diese Zwischengänge, ohne daß ich etwas von Ihrer Nähe geahnt hätte.“

Welda nahm keine Notiz von diesen Worten: „Ich finde es jammerschade um das Bild. Es ist so schön... aber... wie soll ich sagen... nicht nur schön; es ist ganz... besonders.“

„Wieso besonders?“ fragte Gino geisonnt.

„Ich habe das Gefühl, als hätten Sie nicht nur das Lot gemalt, sondern auch alles, was sich seit Jahrzehnten an Geheimnissen hinter diesem Tor in dem alten Hause abgespielt hat.“ Und da Gino darauf nichts antwortete, schloß Welda: „Sicher ist es sehr dumm, was ich da sage — nicht wahr?“

Ginos Gesicht hatte sich in folger Freude leicht gerötet. „Nichts hätte mich mehr beglücken können, als gerade dieses Urteil!“ rief er aus. „Es ist genau das, was ich in dem Bild ausdrücken wollte, und ich sehe nun, daß es mir wirklich gelungen ist, obwohl ich nur ein armseliger Dilettant bin.“

„Wollen Sie vielleicht, daß ich Ihnen jetzt verflüchere, daß Sie ein großer Künstler sind?“

„Nein — denn dann würde ich an Ihrem Verstand für Malerei wieder zweifeln müssen.“

„Ich verstehe überhaupt nichts von Malerei, aber vielleicht habe ich ein natürliches Gefühl dafür geerbt. Mein Vater war Maler. Sie werden seinen Namen wohl kaum kennen: — Fabio Morandi.“

So aufrichtig Weldas Meinung über das Bild gemeint war, so listig waren ihre letzten Worte. Sie hatte den Namen ihres Vaters nur genannt, um einer Frage Ginos nach ihrem Familiennamen, den sie ja keinesfalls nennen durfte, zuvorzukommen.

„Ihr Vater lebt nicht mehr?“ erkundigte sich Gino.

„Ich weiß es nicht. Er hat meine Mutter schon vor vielen Jahren verlassen.“

„Und Ihre Mutter?“

„Meine Mutter ist vor wenigen Monaten gestorben.“

„Aber Sie haben ja vier Geschwister?“

„Auch keine Geschwister.“

„Sie stehen also ganz allein in der Welt? Sie haben niemand, der... der zu Ihnen gehört?“

Welda verstand sehr wohl, was er meinte. Sie hielt es jetzt für geraten, ihrer Stimme einen leisen Aufschlag von Unwillen zu geben: „Das ist ja ein richtiges Verhör!“

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte Gino einlachend. „Ich wollte nicht plumpe Neugier von mir. Ich sagte Ihnen ja, daß Ihr Erscheinen in meinem Leben eine ganz besondere Bedeutung für mich hat. — Nur eine Frage erlauben Sie mir bitte noch!“

„Kun?“

„Darf ich Sie wiedersehen?“

Eine allzu bereitwillige Antwort jähle Welda unvorsichtig. Der Mann durfte nicht werden, wie viel ihr an der Fortsetzung dieser Bekanntheit lag. — „Wie stellen Sie sich das vor?“ fragte sie. „Ich sagte Ihnen doch schon, daß es gegen meine Gewohnheit ist, in den Straßen umherzuwandern.“

(Fortsetzung folgt.)

Stufas auf U-Bootsjagd

(Von Kriegsberichterstatter Erich Rüdiger.)

DNB. (Pä.). Noch nie hatten die Männer im Aufklärer ihre Maschine so erwünscht wie in jener Mittagsstunde. Hätten sie heute doch nur eine Anzahl Bomben bei sich gehabt. Es wäre der schönste Augenblick ihres Lebens gewesen. Denn wenige Meter unter ihnen lag sich im schmutzigen Wasser des Kanals eine schmale weiße Spur von Luftbläschen hin. Das mußte ein U-Boot sein, ein Engländer, der sich hier nur ein paar Kilometer von der französischen Kanalküste bei Le Havre entfernt auf Lauer gelegt hatte. Doch hier half kein langes Ueberlegen, rasches Handeln war höchstes Gebot. Schon hatte nämlich der Feind den über ihm kreisenden Aufklärer entdeckt und versucht, durch Gewinnung größerer Tiefen dem nahen Verderben zu entkommen.

Der Funkpruch der Befehlsstation des Aufklärers hatte die Bereitschaft der Stufas alarmiert. Herrgott, das war endlich etwas für die Männer. Seit Tagen lagen sie hier schon immer zur Untätigkeit verurteilt, da sich der Feind nicht zeigen wollte. Nur nachts im Schutze der Dunkelheit kam er, um, eingedenk der Tradition der „Kal. Luftwaffe“, die Wohnhäuser der französischen Zivilbevölkerung, Krankenhäuser und Lazarette mit Bomben zu besetzen. Das sollte ihm nun vergolten werden! Minuten verstrichen noch bei den letzten Startvorbereitungen. Noch einmal wurde ein kurzer Blick auf die Karte geworfen, dann hebt sich eine Maschine nach der andern vom Boden, schraubt sich in die Höhe und verschwindet westwärts dem Meere zu. Die Staffel des Hauptmanns M. ging ran an den Feind!

Auch die Küstenbatterie war von dem Nahen des englischen U-Bootes benachrichtigt worden und hatte daraufhin das Feuer auf die angegebene Stelle eröffnet. Salve auf Salve fuhr aus den Rohren, rührend schlug Granate um Granate beim Segner ein. Doch der Feind war sich der Gefahr, die ihm drohte, bewußt geworden. Der weiße, von der Schraube aufgeworfene Schaumstreifen, der das fahrende Boot verraten hatte, war verschwunden. Das Boot hatte sich augenscheinlich auf den Grund des Meeres gelassen, das allerdings dort, so nahe der Küste, auch in den Stunden der gerade herrschenden Flut nicht tief genug war.

Die Stufas des Hauptmanns M. hatten mittlerweile die richtige Angriffshöhe gewonnen. Nicht lange brauchten sie noch dem verborgenen Feind zu suchen. Der Aufklärer fuhr kreuzend noch immer unentwegt über seinem Standort, seine Befehlsstation wies den Stufamännern den Weg. Von Bord aus flogen Stufas den Schlupfwinkel des U-Bootes an. Rüstig waren die Sturzausbreitern ausgefahren, längst bestand sich an Bord der Maschine alles klar zum Sturz, da wurde im Bodenfenster der Führermaschine auch schon ein dunkler Fleck, stecknadelkopfgroß, sichtbar. Als erster hielt dann Staffelfeldkapitän Hauptmann M. seine Maschine auf den Kopf. Mit ohrenbetäubendem Lärm stürzt die Stufa in die Tiefe. Ein Druck auf den Knopf, die Bombe ist ausgelöst, und schon zieht die Ju 97 wieder mit wildem Aufbrausen in die Höhe. Und hinter dem Staffelfeldkapitän folgen in kurzen Abständen die beiden Staffelfeldkapitäne, die beiden Kettenführer des Hauptmanns M. Im Sturz rast Flugzeug auf Flugzeug dem winzigen Delfin zu. Mit jeder Maschine aber nimmt eine Ladung und Verderben bringende Bombe den Weg in die Tiefe, die, wenn die Stufa bereits wieder abgefangen ist und größerer Höhen zustrebt, unter Wasser das Werk der Vernichtung vollendet. Bereits die erste Bombe war gut gelegen. Dicht neben dem Boot fiel sie, eine Wasserfontäne aufsteigend, in die See. Augenblicke später, bevor noch die stützenden Bomben die Wasseroberfläche erreicht hatten, wuchs ein graugrüner Fleck in die Breite und nahm immer größere Formen an. Die nächsten und letzten Bomben bohrten sich mitten in eine Zielscheibe von ungefähr 40 Meter Durchmesser. Luftblasen flogen auf, dumpfe Explosionsgeräusche drangen aus der Tiefe empor, Eisenrohre und Balken wirbelten wild in den aufgewühlten Wassern herum. Hier konnte kein Zweifel mehr bestehen. Das feindliche U-Boot würde den Meeresgrund wohl nie mehr verlassen. Der Feind hatte keinen Versuch, die deutsche Schiffsahrt im Kanal zu hören und das schon sehr ramponierte

Ansehen des „meerbedrohenden Albions“ etwas aufzufrischen, mit seiner Vernichtung bezahlten müssen.

In den späten Nachmittagsstunden flog Hauptmann M. noch einmal über die Stelle, an der einige Zeit vorher seine Staffel „gearbeitet“ hatte. Die Flut war der Ebbe gewichen, der Wasserspiegel hatte sich um Meter gesenkt. Noch immer drangen die großen Mengen Öl an die Meeresoberfläche, brodelten Luftblasen aus der Tiefe herauf. Nun konnte man auch am Grund dunkle Punkte wahrnehmen, die verletzten U-Bootes sich abheben ließen. Und das genügt! Churchill mag noch lange das Boot zum einsehbareren Bestand seiner Marine rechnen. Wie wissen es besser: Es liegt unschädlich gemacht am Meeresgrund bei Le Havre, und seine Torpedos werden nie mehr die deutsche Kanalküstenfahrt bedrohen.

25 englische Nachtbomber zerstört

DNB. (Pä.). Schon seit Tagen spürten wir alle, daß etwas Besonderes in der Luft lag. Aber weder der Tag noch das Angriffsziel war uns bekannt. Also flogen wir vorerst unsere Nachtangriffe gegen London mit einer Regelmäßigkeit, wie sie die Londoner nun schon seit beinahe zwei Monaten von der deutschen Luftwaffe gewohnt sind. Nachmittags kam dann endlich der erwartete Startbefehl. Die Männer unserer Staffel bildeten sich verständnisvoll an. Angriff auf einen englischen Nachtflughafen. Angriff auf Startbetriebe englischer Maschinen, die noch in der gleichen Nacht ihre Ueberfälle auf das Ruhrgebiet oder die Reichshauptstadt vollführen sollten.

Die erste Kette unserer Staffel startete. Die übrigen Ketten folgten in kurzen Abständen. Jede Kette hatte ihr Ziel, ihr eigenes Ziel, ihren Zielflughafen, den sie zerstören wollten. Im Fluge geht es über den Kanal. Die Sonne spiegelt sich in den Wellen. Da tauchen links und rechts vor aus zwei dunkle Punkte auf. Englische Vorpostenboote. Weiter geht es auf die englische Küste zu. Ehe sie die Küstenabwehr benachrichtigen können, haben unsere Maschinen auch schon die feindliche Küste überflogen. Es geht über englisches Land nach B. Zumeilen sind auf den Strahlen Kraftwagen oder Truppentransporte sichtbar. Obwohl sie diesmal nicht auf dem Programm stehen, werden sie mitgenommen. Das blitzschnelle Auftauchen der deutschen Maschinen hat sie alle völlig überrascht, daß sie an Abwehr gar nicht denken oder viel zu spät hinter den deutschen Maschinen herdrücken. Kurze Zeit nach dem Ueberfliegen der englischen Küste haben unsere Maschinen das befohlene Ziel schon erreicht. Gleich hinter dem Wald nach der Bahnabzweigung muß er liegen. Jetzt taucht auch schon der Beobachtungsturm des Flughafens auf. Die erste Maschine nimmt ihn unter Feuer. Dann rast sie auf die Flugzeughallen und Unterkünfte zu. Bis jetzt ziehen die Engländer noch nicht. Also kamen wir völlig überraschend. Erst als die Bomben gefallen sind und eine schwarze Rauchwolke den Erfolg unserer Bomben zeigt, beginnen sie aus allen Nischen auf uns zu schießen.

Inzwischen sind auch die beiden anderen Maschinen der Kette heran und werfen. Die Flut schießt nun von allen Seiten. Zuerst auf die erste Maschine, die inzwischen etwas hochgezogen hat, um das Ausmaß der Zerstörung besser zu überblicken. Dann fliegen die roten Wälle der 2- und 4-cm-Flut auf die anderen beiden Maschinen zu. Die drücken noch tiefer, um dem rasenden Feuer zu entgehen. In niedrigerer Höhe geht es über den Platz hinweg. Die Besatzungen spähen nach den Startbetriebe Maschinen. Dort hinten stehen sie, getarnt, aber aus so geringer Höhe für jeden erkennbar. Für Augenblicke heben sich die Maschinen etwas vom Boden ab, um über die Engländer hinwegzukommen und um etwas Spielraum für den Bombenabwurf zu haben. Dann verschwinden sie hinter der nächsten Bodenwelle.

Als der Staffelfeldkapitän dann auf einem deutschen Einflughafen an der Kanalküste die Erfolgsmeldungen entgegennimmt, werden als Ergebnis dieser einen Kette 25 vernichtete oder schwer beschädigte englische Kampfmaschinen festgestellt. 25 Nachtbomber, die gerade zum Start gegen Deutschland aufgefahren waren, die Maschinen in den Hallen nicht gerechnet.

Neues aus alter Welt

„Von einem Irrsinnigen angefallen.“ Ein aufregender Vorfall spielte sich nachts in der Nähe des Dorfes Wandach ab. Als ein Aufseher dienstlich nach Seefeld ams, wurde er plötzlich von einem Unbekannten angegriffen. Der Aufseher wehrte sich und schlug den Angreifer zu Boden. Mit Hilfe eines Passanten konnte der Verursacher festgenommen und ins Dorf gebracht werden. Dort stellte sich heraus, daß man es mit einem 22-jährigen irrsinnigen Menschen an tun hatte, der in eine Anstalt verbracht wurde.

„Die „Millionen-Erbis.“ Vor dem Strafgericht München hatte sich die ledige Anneliese Leitner zu verantworten. Das Einkommen der Angeklagten, die in einem Münchener Geschäft tätig war, war zunächst kein großes. Das änderte sich aber, als sie mit dem Geschäftsinhaber ein Liebesverhältnis einging. Der Geschäftsinhaber war an einer Ehe mit der Leitner geneigt, da diese ihm wiederholt von einer Millionen-Erbischaft erzählte, die sie in Amerika gemacht habe. Mit der Zeit erreichte sie, daß ihr der Geschäftsinhaber die Vererbung übertrug, von hundert Tausenden entgegennahm und darüber zu quittieren dabei unterschrieb sie rund 7000 Mark. Wegen dieser Schwindeltaten wurde die Anneliese zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

„13 Kinder bei der Hochzeit des Vaters.“ An Feldkirchen bei Hammerau fand die Wiederverheiratung eines Einwohners statt zu der sich die familiären 13 Kinder aus seiner ersten Ehe einfinden und dadurch die Vermählung zu einer einzigartigen Familienfeier gestalteten.

„Tod durch giftige Gase.“ Die 13 Jahre alte Tochter Agathe Leising in Schönbach bei Grünau wurde in einem abgelegenen Winkel des elterlichen Hauses durch giftige Gase betäubt aufgefunden. Die Wiederbelebungsvorläufe blieben erfolglos.

„Der Mordmord in Veronesen anzuheben.“ Die Angelegenheit der in ihrem Vater tot aufgefundenen 18-jährigen Margarethe Bient ist nunmehr aufgeklärt. Sie ist von dem 30-jährigen Frey Hermannschütz mit einem schwarzgefärbten Messer durch Durchschneiden der Aehle ermordet worden. Der Mörder, der das Mädchen schon laune verheiratet hatte, wollte die Margarethe Bient, deren Gefühle für ihn nie andere als freundschaftliche waren, durch eine Ausstufung für sich gewinnen. Statt nun vernünftig die Gründe der Ablehnung anzuhören, beging Hermannschütz in der letzten Nachtstunde des 20. Oktober die gräßliche Tat. Der Tat vorausgegangen waren ein Besuch des Hermannschütz bei den Eltern der Bient und ein Kinobesuch. Die Ermordete war ein lebensfrohes Mädchen, eine gute Verwalterin und Sportlerin.

„Die Braut um 300 000 Mark betrogen.“ Ein ansehnlicher Betrug und Diebstahlprozess beschäftigte mehrere Tage die Große Strafkammer Altschönau. Vor der sich der 31 Jahre alte Holblube Rudolf Schönhaber zu verantworten hatte. Als er im Jahre 1906 aus Amerika nach Deutschland zurückgekehrt war, lernte er durch Vermittlung eines Vertrauensmanns ein vermögendes Mädchen aus Kiel kennen, dessen Vermögen in Höhe von 300 000 Mark von der Mutter im Ausland bezogen, auf den Namen eines Geschäftsfreundes als Zwerggut haben untergebracht war. Zwischen Schönhaber und dem Mädchen kam es zur Verlobung. Die vorläufige Mitgift sollte 60 000 Mark betragen. Der Gatte verband es, nach und nach das gesamte Geld an sich zu bringen, wobei er der Familie falsche Angaben vorlegte und ebendort noch zu erpresserischen Mitteln griff. Am 1. Februar 1907 ging Schönhaber mit einem Mädchen aus Frankfurt a. M. die Ehe ein, ohne seine Braut in Kiel davon in Kenntnis zu setzen. Erst ein Jahr später erhielt das Mädchen in Kiel Kenntnis von der Verheiratung. Schönhaber, dem es durch sein verbrecherisches Vorgehen gegnügt war, die Familie in Kiel um 300 000 Mark zu schädigen, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 7 Jahren und außerdem zu einer Geldstrafe von 15 000 Mark verurteilt.

„Auf dem Heimweg tödlich verunglückt.“ In der Wauernschaff Straßstraße befanden sich die als Nagdwärter angestellten Gebrüder Köhler auf dem Heimweg. Beim Ueberqueren eines Jaunes löste sich bei einem Nagdwärter die Wäsche. Der Schuß traf seinen Bruder Johann Köhler in die Brust. Man brachte den Verletzten ins Coesfelder Krankenhaus, wo er kurze Zeit nach der Einlieferung starb.

„Leichtes Erdbeben in Argentinien.“ In den westlichen Provinzen Mendoza, San Luis, Cordoba, Catamarca und La Rioja wurden heftige Erdstöße verspürt. Einige Häuser wurden leicht beschädigt. Die meteorologische Station gibt die Gesamtdauer der Erdstöße mit 25 Minuten an. Das Zentrum wird im Nordwesten der Provinz Cordoba vermutet.

Nord-schwarzwälder in Bessarabien

Ein Kapitel aus dem Neuenbürger Weltwanderbuch von Friedrich Fid. Höfen-Eng IV.

Die Bessarabienwanderer aus der Nachbarschaft *

Oberamt Nagold: 53

Altensteig: Broß Christian, geb. 1777, Albstadt, 1815;
Sonne Georg, geb. 1772, Albstadt, 1815;
Schanpp Jak. Fr., Neu-Ebst, 1825;
Weibingen: Frey Jakob, Teplig, 1817;
Wödingen: Stadel, Wittenberg, 1815;
Breitenberg: Schmaile, geb. 1802, Hoffnungstal, 1842;
Eckhausen: Enghen, Friedensfeld, 1879;
Schötle Josef (über Polen), Wittenberg, 1815;
Efringen: Herre, Wittenberg, 1815;
Egenhausen: Bauer Johannes, Alt-Posttal, 1823;
Brenner Joh. Georg, geb. 1798, Ploß, 1829;
Brenner Lukas, Neu-Ebst, 1825;
Brenner, Wittenberg, 1815;
Schmale Michael, Alt-Posttal, 1823;
Schmidt Anna Maria, Teplig, 1817;
Schmidt Johann Georg, Teplig, 1817;
Schmidt Michael, Teplig, 1817;
Stadel Christoph, geb. 1798, Borodino, 1814;
Stadel Jakob, geb. 1800, Borodino, 1814;
Tobelman Barbara, Neu-Ebst, 1825;
Emmingen: Balmer Jakob Friedrich, Teplig, 1817;
Balmer Johann Georg, Teplig, 1817;
Balmer Johannes, Teplig, 1817;
Güdingen: Erbele, Teplig, 1817;

* Die eingeklammerten Jahreszahlen bezeichnen die Einwanderungszeit, während die Jahreszahlen am Schluß auf die Gründung der betreffenden Siedlung hinweisen.

Stadel Joh. Georg, geb. 1802, Borodino, 1814;
Koffelberg: Bentler Christoph, Nagbach, 1821;
Schieffingen: Kaiser Andreas, Nagbach, 1821;
Diellingen: Deeg Wendelin, geb. 1780, Ploß, 1820;
Ruff, Wittenberg, 1815;

Defchelbronn: Hofel Andreas, Wittenberg, 1815;
Pforzheim: Gräble Engelh., geb. 1787, Borodino (1814), 1814;
Daiterbach: Hauff Johann Georg, Borodino (1814), 1814;
Hauff Johann Georg, Neu-Ebst, 1825;
Jüngling Christine, verh. Doß, Neu-Ebst, 1825;
Jfelshausen: Schuler, Wittenberg, 1815;
Nagold: Koch Johann Jakob, Onabental (1816), 1820;
Raier Bernhard, Alt-Posttal, 1823;
Speck Eva, Alt-Posttal, 1823;
Oberschwandorf: Balz, Wittenberg, 1815;
Balz Martin, Wittenberg (1815), 1815;
Kohlbach: Kaufmann Magdalene, Teplig, 1817;
Manz Gottlieb, Alt-Posttal, 1823;
Schmidt Barbara, Teplig, 1817;
Schmidt Christine, verh. Kottler, Teplig, 1817;
Schmidt Johann Georg, Teplig, 1817;
Schmidt Michael, Teplig, 1817;
Koffelberg: Bentler Christoph, Nagbach (1816), 1821;
Flag Christine, geb. Hofer, Alt-Posttal, 1823;
Schmidt Christoph, Nagbach, 1821;
Stadel Christian, Wittenberg (1815), 1815;
Schieffingen: Kaiser Andreas, Nagbach (1816?), 1821;
Schönbrunn: Kaiser Michael, Alt-Posttal, 1823;
Mayer Andreas, Borodino (1814), 1814;
Simmersfeld: Schaber Gg. A., geb. 1799, Borodino (1814), 1814;
Schaber Johann Georg, geb. 1791, Borodino (1814), 1814;
Wart: Bärtle Jakob, Wittenberg (1815), 1815;
Bärtle Johanna, verh. Schötle, Wittenberg (1816), 1814;
Heller Christine, Alt-Posttal, 1823;
Teurer Jakob, Alt-Posttal, 1823;

Oberamt Calw: 6

Michelberg: Haberer, geb. 1801, Borodino, 1814;
Daughett: Braun Jak. Fr., geb. 1798, Borodino (1814), 1814;
Unterhaugstett: Geigel Georg, geb. 1813, Hoffnungstal, 1842;
Liebenzell: Dittus Benjamin, Alt-Posttal, 1823;
Dittus Regina, Alt-Posttal, 1823;
Oberkollbach: Bärtle, Wittenberg, 1815;
Oberreichenbach: Zeit Georg, Alt-Posttal, 1823;

Oberamt Leonberg: 2

Merkingen: Kader Johann, geb. 1776, Wittenberg (1815), 1815;
Kader, Wittenberg, 1815;

Oberamt Maulbronn: 11

Derdingen: Kaufmann Johann Friedr., Teplig, 1817;

Weidenhölder Gottlieb, Teplig, 1817;
Kiefer Jakobine Magd., Teplig, 1817;
Kiefer Johannes, Teplig, 1817;
Treffinger (Johannes, Ludwig, Fr. Maria), Teplig, 1817;
Dürrenz-Mühlader: Weyer Georg, geb. 1805, Hoffnungstal, 1842;
Schäppling: Stern, Wittenberg, 1815;
Stern Jakob, Witwer, Wittenberg (1815), 1815;
Stern Karoline, verh. Stadel, Wittenberg, 1815;

Aus dem badischen Grenzland: 11

Bauschlott: Hiltwein Joh., geb. Seib, Wittenberg (1828), 1815;
Diellingen: Deeg Wendelin, geb. 1780, Ploß (1826), 1829;
Rittel, Wittenberg, 1815;
Rittel Kath., verh. Kläber, Wittenberg, 1815;
Rittel Sebastian, geb. 1770, Wittenberg (1817), 1815;
Rauh, Wittenberg, 1815;

Obermühlbach: Fröhlich, Wittenberg, 1815;

Ruf Friedrich, Wittenberg (1815), 1815;

Defchelbronn: Ruff, Wittenberg, 1815;

Pforzheim: Hofel Andreas, Wittenberg, 1815;

Gräble Engelhardt, geb. 1787, Borodino (1814), 1814.

Schließlich gibt die nachstehende Uebersicht über die Herkunftsorte der Einwanderer ein Bild der bunte Zusammensetzung und einer ausgesprochenen Durchmischung der Bevölkerung in den besarabischen Mutterkolonien. Die größte Zahl heimatischer Familien hat Wittenberg aufgenommen: 31 aus 17 Orten; dann folgen Teplig mit 25 Familien aus 9 Orten sowie Borodino und Alt-Posttal mit 13 und 15 Familiennamen aus 12 bzw. 9 Orten.

(Schluß folgt.)

Letzte Rose

Von Albert Kora

Nun ward des Sommers letzte Rose
Der weilsenacht Nacht zum Raub;
Verdohet liegt der weite Garten,
In kummer Klage sinkt das Laub.
Und mit der Blätter müdem Welken
Verweht des Herbstes goldne Spur.
Der letzten Rose sanftes Leuchten
Bar süßen Jahres Grüßen nur.